

Es ist einfach mal schön, frei zu sein im Knast!

Dokumentation des theaterpädagogischen Projekts „Hauptdarsteller im eigenen Leben“
des Netzwerks TheaterDialog in der Jugendanstalt Raßnitz

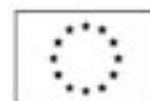



Miteinander
Netzwerk für Demokratie und
Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V.

THEATERDIALOG

Netzwerk TheaterDialog www.dominio-x.de

Landkreis
Merseburg-Querfurt



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Inhalt

- 1. Einleitung 2**
 - 1.1. Zur Dokumentation 3

- 2. Kurzüberblick über das Projekt 4**

- 3. Idee und Hintergrund 5**
 - 3.1. Was vorher geschah: Aufführungen in der Jugendarrestanstalt 5
 - 3.2. Die ersten Kontakte nach Raßnitz 6
 - 3.3. Jugendanstalt Raßnitz 6
 - 3.4. Finanzierung des Projektes 6
 - 3.5. Wissenschaftliche Projektbegleitung 7
 - 3.6. Projektziele 7

- 4. TheaterDialog im Prozess 8**
 - 4.1. Aufwärmphase 8
 - 4.2. Werkstattphase 8
 - 4.3. Inszenierungsphase 8
 - 4.4. Erprobungsphase 9
 - 4.5. Auswertungsphase 9

- 5. Theaterdialog in der Jugendanstalt Raßnitz 10**

- 6. Reflexion des gruppenspezifischen Prozesses 15**
 - 6.1. Nähe 15
 - 6.2. Entscheidungsfindung 16
 - 6.3. Selbstvertrauen, -bestätigung 17
 - 6.4. Umgang miteinander 18
 - 6.5. Grenzen 20
 - 6.6. Regeln 20

- 7. Etwas anders: Theaterpädagogische Arbeit im Strafvollzug 21**

- 8. Ausblick 23**

Anhang

Literaturverzeichnis

1. Einleitung

Der Titel dieser Dokumentation ist der Kommentar eines Workshopteilnehmers des Projekts „Hauptdarsteller im eigenen Leben“, wie die anderen Teilnehmenden inhaftiert in der *Jugendanstalt (JA) Raßnitz*, der größten Haftanstalt für Jugendliche und junge Heranwachsende in Sachsen-Anhalt. Es ging uns, dem Netzwerk TheaterDialog, in unserem Projekt darum, Freiräume innerhalb der Jugendanstalt zu ermöglichen, in denen die Jugendlichen sich auf eine andere Art mit dem eigenen Leben auseinandersetzen – über Theater.

Das Projekt „Hauptdarsteller im eigenen Leben“ wurde nach einer längeren Vorbereitungsphase im Juni 2004 vier Wochen lang in der JA Raßnitz durchgeführt. Das Projekt des Netzwerks TheaterDialog fand in Trägerschaft des Vereins *Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V.* statt. Das *Netzwerk TheaterDialog* besteht aus den Kultur- und TheaterpädagogInnen Katrin Wolf, Katharina Lammers und Till Baumann, die bis Januar 2004 im XENOS-Projekt DOMINO – Zivilcourage im Rampenlicht arbeiteten. TheaterDialog ist ein kultur- und theaterpädagogischer Ansatz, den das Projekt DOMINO – Zivilcourage im Rampenlicht in den Jahren 2002 und 2003 in der Region Halle/Merseburg entwickelt hat. TheaterDialog-Projekte verbinden Fantasie und Realität, Reflexion und Handeln, Kreativität und Alltag. Anhand von TheaterDialog sollen kreative Kompetenzen im Umgang mit sozialen Konflikten, Gewalt und Intoleranz gefördert und eine lebendige, spielerische und gleichzeitig ernsthafte Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben möglich werden. TheaterDialog bedeutet

- keine vorgegebenen Theaterstücke zu spielen, sondern persönliche Alltagserfahrungen gemeinsam zu inszenieren,
- in der Spannung zwischen Alltagsrealität und Vision zu arbeiten,
- persönliche und gesellschaftliche Veränderungen im Schonraum Theater zu proben.

TheaterDialog basiert u.a. auf dem *Theater der Unterdrückten* des brasilianischen Theater-machers Augusto Boal, das in den 70er Jahren in Lateinamerika entwickelt wurde und inzwischen weltweit in den unterschiedlichsten Bereichen praktiziert wird. TheaterDialog greift auch andere Ansätze auf (z.B. aus dem Bereich des Improvisationstheaters, der Arbeit mit Masken etc.), das Projekt in Raßnitz konzentrierte sich jedoch hauptsächlich auf Boals Theateransatz. Augusto Boal geht davon aus, dass jeder Mensch Theater machen kann und dass jeder Mensch in der Lage ist, Hauptdarsteller im eigenen Leben zu werden. Konzept und methodischer Ansatz des Theaters der Unterdrückten zeichnen sich dadurch aus, dass ausgehend vom persönlichen Erleben gesellschaftlicher Missstände und Konflikte diese kreativ zum Ausdruck gebracht werden. Theater der Unterdrückten besteht aus einer Vielzahl von Spielen, Übungen und Techniken, mit deren Hilfe die Mitwirkenden ihre Lebensrealitäten in Szene setzen und gemeinsam mit dem Publikum erste Schritte zur Veränderung proben. Ein zentraler Ansatz ist *Forumtheater*, in dem die Teilnehmenden auf der Basis von realen Problemsituationen Szenen entwickeln. In der Regel geht es um eine oder mehrere Personen, die mit ihren Anliegen, Wünschen und Initiativen nach Veränderung scheitern,

da sie von anderen gehindert bzw. unterdrückt werden. Der Joker, eine Art Vermittler zwischen Publikum und Bühne, moderiert die Diskussion und motiviert das Publikum, sich direkt in die Szene einzumischen und Lösungsvorschläge anzubieten. Nacheinander kommen die ZuschauerInnen auf die Bühne und zeigen spielerisch Handlungsalternativen – eine Probe auf die Realität, ein Training für den Ernstfall. Mit Forumtheater in Gefängnissen gibt es vielfältige Erfahrungen, insbesondere außerhalb von Deutschland (z.B. in Großbritannien und Brasilien).

Das Projekt „Hauptdarsteller im eigenen Leben“ wurde durchgeführt von Katrin Wolf, Till Baumann, Ken Kupzok und Peter Igelmund. Katrin Wolf und Till Baumann (Kultur- und TheaterpädagogInnen im Netzwerk TheaterDialog) leiteten die praktische Workshoparbeit, Peter Igelmund (Mitglied der Aktionstheatergruppe Halle, Student an der Hochschule Merseburg und zur Zeit Praktikant im Netzwerk TheaterDialog) und Ken Kupzok (Mitglied der Aktionstheatergruppe, Student an der Hochschule Merseburg) unterstützten und begleiteten je einen Workshop, nahmen beobachtend teil und erstellten Workshoptagebücher.

1.1. Zur Dokumentation

Diese Dokumentation soll einen Einblick in den Workshopprozess vermitteln. Sie beschäftigt sich mit der *theaterpädagogischen* Dimension der Arbeit – weniger mit künstlerischen Fragen, mehr mit Gruppendynamik, eher mit dem Prozess als mit dem Produkt. Sie ist ausgesprochen subjektiv und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Repräsentativität. Sie basiert auf den Workshoptagebüchern, die während des Prozesses erstellt wurden und die eine sehr wertvolle Grundlage für die schrittweise Auswertung der Ereignisse und die Planung des jeweils Neuen darstellten, und bezieht Interviews mit Teilnehmenden und Ergebnisse von Auswertungsgesprächen in der Jugendanstalt mit ein.

Schließlich wollen wir noch all denen danken, die dieses Projekt ermöglicht haben: unserer Kollegin Ramona Steinberg von Miteinander e.V., Bernd Larisch, Anke Duckhorn, Herrn Schmidt und allen anderen Angestellten der Jugendanstalt Raßnitz sowie allen teilnehmenden Gefangenen (sie werden in dieser Dokumentation nicht namentlich genannt), dem Amt für Wirtschaftsförderung des Landkreises Merseburg-Querfurt für die Finanzierung und der Aktionstheatergruppe Halle für den kraftvollen Auftakt, der alles ins Rollen gebracht hat.

2. Kurzüberblick über das Projekt

Zeitraum	Aktion
Juni & November 2003	Forumtheateraufführungen der Aktionstheatergruppe Halle in der Jugendarrestanstalt Halle/S. Kontaktaufnahme mit der Jugendanstalt Raßnitz
17. Januar 2004	Erste Forumtheateraufführung der Aktionstheatergruppe Halle vor 40 Jugendlichen in der JA Raßnitz („Neu in der Stadt“) Auswertung der Forumtheateraufführung, Gespräche mit Anstaltsleitung, PsychologInnen und SozialarbeiterInnen der JA, Kooperationsvereinbarung für das Projekt Beantragung von Mitteln durch Miteinander e.V. Konzeptionelle Vorbereitung im TheaterDialog Team
1. Juni 2004	Projektauftritt mit einer weiteren Forumtheateraufführung der Aktionstheatergruppe Halle vor ca. 30 Jugendlichen („Familie Meier“), anschließend Anmeldung für die Workshopreihe
2./3.Juni 2004	Erste Workshopeinheit in der JA Arbeit in zwei Gruppen: Schul- und Freizeitbereich
15. Juni 2004	Zwischenauswertung in der JA Raßnitz
15./16. Juni 2004	Zweite Workshopeinheit in der JA
22./23. Juni 2004	Dritte Workshopeinheit in der JA
23. Juni 2004	Forumtheateraufführung vor der jeweils anderen Gruppe, vor Angestellten der JA und geladenen Gästen (Aktionstheatergruppe Halle, Hochschule Merseburg, Miteinander e.V., SozialarbeiterInnen der Stadt Halle, Deutsches Jugendinstitut), im Anschluss Auswertung mit den Teilnehmenden, dann Auswertungsgespräch mit der Anstaltsleitung, SozialarbeiterInnen, VertreterInnen des Schulbereichs und Miteinander e.V.
14. Juli 2004	Auswertung und Interviews mit den Teilnehmenden im Rahmen eines Grillnachmittags in der JA Raßnitz
2. September 2004	Abschließende Auswertung in der JA (Anstaltsleitung, SozialarbeiterInnen, VertreterInnen des Schulbereichs) und Gedankenaustausch über Folgeprojekte

3. Idee und Hintergrund

„Keine akrobatischen Leistungen sind angestrebt, sondern das Ausschöpfen all dessen, was in uns angelegt ist, denn nicht nur der Schauspieler kann Theater machen, nicht nur der Künstler kann Kunst machen – jeder Mensch ist ein Künstler“ Augusto Boal

Auf der Bühne, in der Schule, auf der Straße, bei Tagungen, in Haftanstalten – TheaterDialog ist überall möglich und fördert die kreative Auseinandersetzung der Menschen mit der Realität und mit sich selbst. Unsere Theaterarbeit bezieht ihre Inhalte und ihre Kraft aus den Menschen, ihren Lebenserfahrungen und Visionen. Schwerpunkt ist die Gruppe der Spielenden mit ihren Bedürfnissen, Problemen, Fragestellungen. Eine Aufführung ist möglich, aber nicht vorrangiges Ziel. TheaterDialog ermöglicht das Erlernen und Erproben von sozialen und kommunikativen Kompetenzen über das kreative Spiel. Die eigene sinnliche Wahrnehmung, die Auseinandersetzung mit der Umwelt, das Erproben unterschiedlicher Verhaltensweisen, die Erfahrung eigener Grenzen und mit deren Überschreitung macht Mut und gibt Kraft, sich gemeinsam mit anderen auf die Suche nach Alternativen und Veränderungsmöglichkeiten zu begeben. Unsere bisher gesammelten Erfahrungen wollten wir nutzen, um ein Projekt mit jungen Menschen zu starten, die Straftaten begangen haben und Zeit im Jugendstrafvollzug verbringen müssen. Mit den Mitteln des Theaterspielens ist es möglich, einen anderen Fokus auf den Lebensalltag zu richten, die eigene Rolle und das eigene Leben neu zu betrachten und auf spielerische Weise auf die Suche nach Handlungsalternativen für scheinbar festgefahrene Problemsituationen zu gehen und diese auszuprobieren.

3.1. Was vorher geschah: Aufführungen in der Jugendarrestanstalt

Der erste Kontakt zur Jugendarrestanstalt Halle entstand im Jahr 2003 im Rahmen der Arbeit des Projekts DOMINO – Zivilcourage im Rampenlicht. Im Vordergrund des DOMINO-Projekts stand die Sensibilisierung für unterschiedliche Formen von Gewaltausübung und die Anwendung und Vermittlung von handlungsorientierten Methoden im Umgang mit Gewalt. Die Kunst- und Kommunikationsform Theater stellte eine Möglichkeit des kreativen Experimentierens mit unliebsamen Wirklichkeiten dar. Eine Sozialarbeiterin aus der Jugendarrestanstalt war auf unsere Arbeit aufmerksam geworden und lud die Aktionstheatergruppe – damals noch DOMINO Aktionstheatergruppe – zu einer Aufführung im Juni 2003 in die Arrestanstalt ein. Eine weitere Aufführung folgte im November 2003. Während der Forumtheateraufführungen mischten sich die Jugendlichen in die Szenen ein und suchten nach Handlungsalternativen für die dargestellten Situationen. In einem anschließenden Gespräch äußerten sie großes Interesse, ihre eigenen Themen szenisch umzusetzen. Nach Absprache mit der Sozialarbeiterin vereinbarten wir kurzfristig einen zweitägigen Theaterworkshop. Dieser konnte leider jedoch aufgrund des eigenwilligen Verhaltens einiger Bediensteter nicht durchgeführt werden. Die Idee, Workshoparbeit mit jugendlichen Straftätern zu machen, blieb jedoch und wuchs weiter.

3.2. Die ersten Kontakte nach Raßnitz

Nach den ersten Erfahrungen in der Jugendarrestanstalt war uns bewußt, dass eine Arbeit in diesem Bereich einer längerfristigeren Planung bedurfte. Um unsere Idee umzusetzen, war die enge Zusammenarbeit mit der Leitung, den SozialpädagogInnen, PsychologInnen und anderen Angestellten von essentieller Bedeutung. Die besonderen Strukturen verlangten eine gemeinsame Planung des Projektes. Im November 2003 nahm ein Sozialpädagoge aus der JA Raßnitz Kontakt zu uns auf, der über die Kollegin aus der Jugendarrestanstalt von unserer Arbeit gehört hatte. In einem ersten Gespräch in der JA suchten wir gemeinsam nach Möglichkeiten, ein längerfristiges Projekt zu planen. Ein Sozialpädagoge, eine Psychologin und eine Lehrerin aus der JA nahmen dann am Abschlußsymposium des DOMINO-Projekts im Dezember 2003 teil. Erstmals konnten sie hier eine Forumtheateraufführung der Aktionstheatergruppe erleben. Im Anschluß fiel die Entscheidung für einen ersten Versuch der Umsetzung unserer Idee: eine einmalige Forumtheateraufführung in der JA Raßnitz im Januar 2004.

3.3. Jugendanstalt Raßnitz

Die Jugendanstalt Raßnitz ist eine Anstalt des geschlossenen Vollzugs für männliche Jugendliche und Heranwachsende (im folgenden wird der Einfachheit halber weiterhin v.a. von „Jugendlichen“ die Rede sein). Sie wurde im Jahr 2002 etwa 20 Kilometer von der Stadt Halle entfernt in Betrieb genommen (nahe des Ortes Gröbers) und gilt als modernste Einrichtung ihrer Art in Europa. Sie verfügt über 398 Haftplätze und übernimmt den größten Teil des Jugendstrafvollzugs in Sachsen-Anhalt. Die JA Raßnitz ist zuständig für den Vollzug von Jugendstrafen an männlichen Jugendlichen und Heranwachsenden, die zum Zeitpunkt der Einweisung das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Ein Teil der Gefangenen geht zur (anstaltsinternen) Schule, andere arbeiten, manche haben die Möglichkeit, eine Lehre abzuschließen. Die Anstalt ist tendenziell überbelegt. Sowohl bei PsychologInnen als auch bei SozialarbeiterInnen besteht ein Betreuungsschlüssel von 1:120.

3.4. Finanzierung des Projektes

Da weder die Jugendanstalt noch das sachsen-anhaltinische Justiz- bzw. Innenministerium über Mittel für Theaterprojekte in Haftanstalten zu verfügen scheinen, benötigten wir Gelder aus externen Fördertöpfen. Das Netzwerk TheaterDialog bzw. Miteinander e.V. reichten das Projekt mit einer Empfehlung der Anstaltsleitung im Januar 2004 beim Amt für Wirtschaftsförderung des Landkreises Merseburg-Querfurt ein. Ende April 2004 erhielten wir eine Zusage. Die benötigten Fördermittel wurden durch den Europäischen Sozialfond abgesichert.

3.5. Wissenschaftliche Projektbegleitung

Die Regionale Arbeitsstelle Halle des Deutschen Jugendinstitutes beschäftigt sich mit innovativen Ansätzen in der Jugendarbeit, insbesondere im Bereich der pädagogischen Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit bei Jugendlichen. Dies beinhaltet die Identifikation, Begleitung und Dokumentation interessanter und bewährter Praxisprojekte in diesem Bereich. Zwei MitarbeiterInnen der Arbeitsstelle nahmen Kontakt zu uns auf und begleiteten uns in den unterschiedlichen Phasen der Projektarbeit. In der Beantragung von Mitteln unterstützten sie uns durch ein Empfehlungsschreiben für ein „wichtiges und förderungswürdiges Projekt“.

3.6. Projektziele

In den konzeptionellen Diskussionen während des Vorbereitungsprozesses im Netzwerk TheaterDialog entstanden mehrere Zielstellungen. Als Schwerpunkte unserer theaterpädagogischen Arbeit identifizierten wir – neben dem künstlerischen Inszenierungsprozess mit dem Ziel einer anregenden Präsentation spannender Theaterszenen – die *Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen*, die *Anregung zur Selbstreflexion* und die *Stärkung der Teamfähigkeit* sowie – über den Rahmen der Gruppenarbeit hinaus – die *Erprobung kulturpädagogischer Ansätze im Strafvollzug* und die *Sensibilisierung der Öffentlichkeit*. Die eher pädagogischen Zielstellungen werden im folgenden kurz aufgeschlüsselt:

- Persönlichkeitsentwicklung
 - Entdeckung eigener kreativer Fähigkeiten
 - Stärkung der Kommunikationsfähigkeit
 - Stärkung von Eigenverantwortlichkeit

- Selbstreflexion
 - Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie
 - Auseinandersetzung mit der eigenen Haftsituation
 - Erprobung alternativer Handlungs- und Verhaltensmuster

- Teamfähigkeit
 - Stärkung sozialer Kompetenzen, von Toleranz und Offenheit
 - Konfrontation und Auseinandersetzung mit verschiedenen Lebenswirklichkeiten
 - Erfahrung der gemeinsamen Entwicklung eines kreativen Produkts

- Erprobung kulturpädagogischer Ansätze im Strafvollzug

- Außenwirkung/Sensibilisierung der Öffentlichkeit
 - z.B. über Besuche bei den Aufführungen der Gefangenen

4. TheaterDialog im Prozess

TheaterDialog kann sowohl im Rahmen einer Aufführung (z.B. bei einer Forumtheaterveranstaltung) als auch in einem längeren Workshopprozess stattfinden. WorkshopteilnehmerInnen erleben in der Regel im Vergleich zu ZuschauerInnen bei einer Aufführung einen intensiveren Prozess in der Auseinandersetzung mit Konflikt- und Unterdrückungssituationen. Ein TheaterDialog-Workshopprozess ist meist sowohl prozess- als auch ergebnisorientiert und besteht in der Regel aus fünf Phasen, deren Länge und Intensität je nach Gruppe und Workshopkontext variieren kann.

4.1. Aufwärmphase

Jeder Workshop braucht eine Aufwärmphase, um den Teilnehmenden die Möglichkeit zu geben, am Workshoport, bei sich und bei den anderen anzukommen. Methodisch werden spielerische Körperübungen, Wahrnehmungsübungen und Kontaktübungen eingesetzt. Die Konzentration wird auf alle Sinne gelenkt, die Gruppe mit sich vertraut gemacht, motiviert und langsam auf das kommende vorbereitet.

4.2. Werkstattphase

In der Werkstattphase werden ausgehend von persönlichen Erfahrungen (Erlebnisse, Gefühle, Gedanken) gemeinsame Themen zum Ausdruck gebracht. Die TeilnehmerInnen erhalten die Möglichkeit, eigene Erfahrungen mittels Bildertheater für andere TeilnehmerInnen sichtbar zu machen. Schließlich werden ausgehend von erlebten Unterdrückungs- oder Konfliktsituationen Bilder entwickelt und einzelne von diesen für die spätere Inszenierungsarbeit im Gruppenkonsens ausgewählt (gegebenenfalls auch kombiniert). Auf diese Weise entstehen aus unterschiedlichen persönlichen Erfahrungen gemeinsame Themen. Die statischen Bilder werden schließlich mit Hilfe von Dynamisierungstechniken zum Leben erweckt.

4.3. Inszenierungsphase

Ausgehend von den in der Werkstattphase entstandenen und dynamisierten Bildern werden nun Szenen entwickelt. Die Charaktere der einzelnen Figuren entpuppen sich, die Beziehungen der Figuren zueinander werden geklärt und schließlich durch eine erste Improvisation ein szenischer „Embryo“ geboren. Um diesen wachsen zu lassen, werden Probertechniken angewandt. Diese dienen sowohl der szenischen Analyse und der inhaltlichen Auseinandersetzung als auch der Probe und Stärkung der Szene.



Werkstattphase – mit Bildertheater bringen die Jugendlichen ihre Erfahrungswelt zum Ausdruck

4.4. Erprobungsphase

Der Ausdruck Erprobungsphase beschreibt den TheaterDialog mit dem Publikum, innerhalb des Workshops oder in der Öffentlichkeit. Es ist der Schritt von der szenischen Arbeit zur Suche nach Handlungsalternativen in den inszenierten Situationen, z.B. mit Hilfe des Forumtheaters. Der Joker (ModeratorIn zwischen Publikum und Bühne) bringt den TheaterDialog in Gang. Gemeinsam mit dem Publikum werden Handlungsalternativen (in erster Linie für die Protagonistin bzw. den Protagonisten) gesucht und im sanktionsfreien Raum Bühne erprobt.

4.5. Auswertungsphase

In der Auswertungsphase wird der Theaterprozess als solcher in der Workshopgruppe reflektiert. Den Teilnehmenden wird Raum gegeben, sich innerhalb der Gruppe über die Aufführung, über die gespielten Handlungsalternativen, über den Workshopprozess mit seinen Spielen, Übungen und Techniken und über deren Wirkung auszutauschen. Es wird diskutiert, wie sich erlerntes aus der theatralen Welt in die reale Welt übertragen lässt.

5. Theaterdialog in der Jugendanstalt Raßnitz

Die erste Forumtheateraufführung des Stückes „Neu in der Stadt“ der Aktionstheatergruppe Halle in der JA Raßnitz am 17. Januar 2004 war ein voller Erfolg. Die inhaftierten Jugendlichen mischten sich in die gespielten Situationen zum Thema Vereinsamung ein und es begann ein reger TheaterDialog. In einer anschließenden Gesprächsrunde mit Aktionstheatergruppe und Gefangenen sprachen letztere von ihren eigenen Themen und äußerten den Wunsch, selbst Theater zu spielen. Dies war das Signal für den Beginn der Umsetzung unseres Projekts. Zweifel und Skepsis von seiten der Anstaltsleitung, der SozialpädagogInnen und PsychologInnen ebenso wie unsere eigenen Unsicherheiten hatten sich als unbegründet erwiesen, gemeinsam begannen wir nun mit der Planung und Organisation des Projekts „TheaterDialog – Hauptdarsteller im eigenen Leben“ in der Jugendanstalt Raßnitz. Ein Schreiben des Anstaltsleiters in Auswertung dieser Aufführung befindet sich im Anhang.



Erste Forumtheateraufführung der Aktionstheatergruppe Halle – Szenenausschnitt „Neu in der Stadt“

Den Auftakt des Projekts bildete eine erneute Forumtheateraufführung der Aktionstheatergruppe Halle am 1. Juni 2004. Ca. 30 Jugendliche waren zum Auftakt des Projektes im Gefangenen Speisesaal der Anstalt eingeladen, die Auswahl erfolgte nach anstaltsinternen Kriterien (Sicherheit, Organisation der Zuführungen, Delikte etc.). Die Aktionstheatergruppe zeigte ihre Szene „Familie Meier“, die von häuslicher Gewalt handelt. Die Jugendlichen beteiligten sich rege an der Diskussion und mischten sich während des Forums aktiv in die Szenen ein.



Zweiter Auftritt der Aktionstheatergruppe Halle – Szeneausschnitt „Familie Meier“

Ein jugendlicher Inhaftierter (roter Pullover) ersetzt die Rolle des Protagonisten. Der Joker (weißes T-Shirt) moderiert den TheaterDialog mit dem Publikum.

Für einige von ihnen war es bereits das zweite Forumtheatererlebnis, da sie bereits bei der ersten Aufführung im Januar dabeigewesen waren. Direkt im Anschluß an die Aufführung konnten sich die jungen Gefangenen für die Workshopreihe anmelden. Start war der folgende Vor- bzw. Nachmittag, um nicht allzu viel Zeit zwischen der Erfahrung des Forums und dem Workshopbeginn verstreichen zu lassen. Fast alle Anwesenden schrieben sich in die Listen ein, einer nur deswegen nicht, weil er kurz vor der Entlassung stand.

Die Workshopreihe verlief über einen Zeitraum von vier Wochen. Dreimal zwei Tage pro Woche standen uns zur Verfügung, in der zweiten Woche war aus organisatorischen Gründen keine Einheit angesetzt. Eine Workshopeinheit bestand aus jeweils drei Stunden mit zwei kurzen Pausen. Die Theaterarbeit fand in zwei Gruppen statt. Der Vormittagsworkshop war an die anstaltsinterne Schule angegliedert und fand im Rahmen des Unterrichts statt. Dieser Unterricht läuft als „Motivationskurs“ für Gefangene ohne Abschluß und ohne Ausbildung. Die „Schulgruppe“ bestand aus 12 Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 17 Jahren. Die Teilnehmenden setzten sich aus unterschiedlichen Häusern der JA zusammen, waren aber Teil des selben Kurses und kannten sich bereits aus dem Schulkontext. Nach Berichten der Lehrerin bestand eine Hierarchie im Klassengefüge, was als besondere Herausforderung im Vorfeld der Theaterarbeit mit dieser Gruppe zu berücksichtigen war. Die zweite Gruppe, die „Freizeitgruppe“, bestand aus anfangs 15 Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 21 Jahren. Sie setzte sich ebenfalls aus zwei verschiedenen Häusern

in der JA zusammen. Diese Jugendlichen nehmen, im Unterschied zur „Schulgruppe“, an anstalts-internen Berufsausbildungs- und Berufsfördermaßnahmen teil. Für sie war die Theaterarbeit als „Behandlungsmaßnahme“ deklariert worden. Die „Freizeitgruppe“ war deutlich heterogener als die „Schulgruppe“, da sich die Teilnehmenden untereinander meist entweder nicht kannten oder – obwohl sie im gleichen Haus untergebracht waren – nicht miteinander umgingen. Die „Freizeitgruppe“ reduzierte sich durch Entlassungen und andere Prioritätensetzungen einzelner Teilnehmer im Laufe der vier Wochen auf 10 Personen.



Probenarbeit – die Jugendlichen setzen ihre eigenen Themen in Szene: Drogenkonsum in „Das Klassentreffen“

Der Ablauf der Workshops orientierte sich an den im vorherigen Kapitel beschriebenen Phasen eines TheaterDialog-Workshopprozesses. Nach einer intensiven Aufwärm- und Kennenlernphase begann am zweiten Workshoptag die Arbeit an den Bildern der Teilnehmenden, auf der Basis erlebter Situationen. Themen in den beiden Gruppen waren u.a.: Drogengebrauch und -missbrauch, physische und psychische Gewalt, strukturelle Gewalt (Polizei, Gericht), Ausgrenzung, Abziehen (übers Ohr hauen), Gruppendruck, Diebstahl. Die meisten dieser Themen beschäftigten sich mit der Zeit vor der Inhaftierung, einige wenige thematisierten das Leben hinter den Mauern mit all seinen Konflikten und Schwierigkeiten. Im Verlauf der Workshopreihe kristallisierten sich

die Themen heraus, mit denen sich die Gruppen weiter beschäftigen und die sie bei der Abschlussveranstaltung präsentieren wollten. Im dritten Teil des Workshops wurden Plastiktonnen in die Probenarbeit integriert: Die Aktionstheatergruppe Halle umrahmt ihre Auftritte regelmäßig mit einer perkussiven Performance. Die „Instrumente“ – blaue Plastiktonnen – dienen dann während der Aufführungen als Kulissen und Requisiten. Der Wunsch der jugendlichen Gefangenen war es, diese Tonnen ebenfalls in ihre Präsentation miteinzubeziehen. Nachdem die Anstaltsleitung ihre Zustimmung gegeben hatte, konnten die Tonnen in die Anstalt gebracht und je ein Percussion-Stück mit den Gruppen geprobt werden.



Trommelpformance – der gemeinsame Rhythmus gibt allen Kraft für den ersten Auftritt vor Publikum

Bis zur Aufführung am 23. Juni arbeiteten beide Gruppen getrennt, jedoch mit gleicher Zielsetzung und ähnlichem methodischem Vorgehen. Am Tag der Aufführung kamen die beiden Gruppen zu einer gemeinsamen Vorbereitung auf die Aufführung zusammen. Die von unserer Seite aufgekommene Skepsis vor der Zusammenkunft der beiden Gruppen hatte keine Berechtigung. Die Teilnehmenden respektierten sich und vor allem die Arbeit der jeweils anderen Gruppe, so dass die eigene Arbeit kritischer beleuchtet wurde als je zuvor. Anschließend erfolgte die Präsentation der Ergebnisse und der TheaterDialog mit dem Publikum, das unter anderem aus den Mitgliedern der Aktionstheatergruppe Halle bestand. Die jungen Gefangenen waren stolz, nach den zu Beginn des Projekts erlebten Forumtheateraufführungen den Gästen „von draußen“ nunmehr eigene Szenen präsentieren zu können. Der Inhalt der Szenen (im Falle der „Freizeitgruppe“ ein eher unüblicher Handlungsverlauf für eine Forumtheaterszene) wird im folgenden kurz dargestellt.



Szenen der „Schulgruppe“

„Das Klassentreffen“

Nach 5 Jahren treffen sich alte Freunde bei einem Klassentreffen. Die alten Begrüßungsrituale und die üblichen Floskeln werden ausgetauscht. Doch was machen wir jetzt? Ein Vorschlag: Drogen. Fünf der sieben wollen sich erst mal einen Schuss setzen, wie in den guten alten Zeiten. Zwei wollen nicht mehr, sie argumentieren dagegen und schlagen dem Besitzer das Heroin aus der Hand. Sie entfernen sich, die anderen bleiben und nehmen Drogen. Sie schlafen ein, wachen wieder auf und machen sich auf die Suche nach den ehemaligen Klassenkameraden. Sie finden sie und greifen sie tätlich an.



„Festnahme“

Drei Freunde rauchen Gras. Sie wollen mehr kiffen und mehr trinken, bemerken aber, dass sie kein Geld mehr haben. Schnell kommt einer auf die Idee, einen „Bruch“ bei der Post zu machen. Einer der drei will nicht mitmachen, wird aber zum Schmierestehen überredet. Die Polizei wird vom Nachtwächter informiert, verhaftet die drei bringt sie auf die Polizeiwache zu einem Verhör.

Szenen der „Freizeitgruppe“

„Drogen in der Disco“

Einem jungen Mann werden in einer Diskothek Drogen angeboten. Er lehnt ab, wird aber durch ein „Geschenk“ dazu überredet, es doch einmal zu versuchen. Daraufhin geht es ihm sehr schlecht, er fällt zu Boden. Ein Freund versucht ihm zu helfen und legt sich lautstark mit dem Dealer an. Kein Krankenwagen wird gerufen, niemand fühlt sich verantwortlich. Das Verschicken der Drogen war von einem Zivilpolizisten beobachtet worden, dieser holt Verstärkung und es kommt zu einer brutalen Razzia. Der Dealer versteckt geschickt die Drogen, bei ihm wird nichts gefunden. Ein enttäuschter Polizist schiebt ihm dennoch Drogen zu. Es kommt zur Festnahme und zur Anklage.



„Vor Gericht“ (Fortsetzung der ersten Szene)

Der Angeklagte weist jede Schuld von sich. Weder Staatsanwalt noch Richter schenken ihm Gehör. Durch die Zeugenaussage des Zivilpolizisten erhärten sich die Vorwürfe. Der Rechtsanwalt des Angeklagten zeigt wenig ernsthaftes Interesse an der Verteidigung seines Mandanten. Es folgt die Verurteilung.



(Auszug aus dem Workshoptagebuch)

6. Reflexion des gruppodynamischen Prozesses

Im Laufe des vierwöchigen Projektzeitraums passierte sehr viel, in der Gruppe und bei den einzelnen Teilnehmenden. Anhand einiger ausgewählter Aspekte soll in diesem Kapitel die gruppodynamische Entwicklung beleuchtet werden.

6.1. Nähe

Bei der Zwischenauswertung am 15. Juli berichtete der Sozialarbeiter von einer Rücksprache mit dem Psychologen. Gemeinsam hatten sie sich Fotografien aus dem Workshopprozess angesehen. Der Psychologe war erstaunt von der körperlichen Nähe, die die Jugendlichen untereinander zuließen. Das hätte er nicht erwartet. Jener Psychologe führt in der JA Anti-Aggressions-Trainings durch, bei denen Nähe, Körperkontakt und die Definition der eigenen Grenzen Kernpunkte der Arbeit sind. Bei der hier beschriebenen körperlichen Nähe während des Workshopprozesses handelt es sich nicht um Grenzverletzungen, sondern um stillschweigend vereinbartes situatives Handeln auf Basis gemeinsam erstellter Regeln. Grenzverletzungen wurden verbalisiert und respektiert.

Bei den Vertrauensübungen (bei einer Blindenübung verharren die Jugendlichen zum Teil eine Minute lang in einer Umarmung), bei der gemeinsamen Entwicklung von Bildern und Szenen und schließlich bei der Aufführung kamen sich die Teilnehmenden näher, obwohl sie sich aufgrund der Unterbringung in verschiedenen Häusern teils nicht kannten oder aus persönlichen Gründen kaum Kontakt hatten. Die körperliche Nähe ging über die reine Workshopzeit hinaus. So verabschiedeten sich am Ende des Projekts einzelne Jugendliche untereinander mit einer Umarmung.



Nähe im Spiel – Aufführung der Szene „Das Klassentreffen“

In der „Schulgruppe“ war es überraschend festzustellen, dass trotz des ständigen Kontakts während des Schulunterrichts nicht alle Vornamen untereinander bekannt waren. Die jungen Gefangenen sprachen sich mit Nachname oder Spitznamen wie „Dicker“ oder „Kurzer“ an. Dem versuchten wir mit spielerischen Namens- und Kennenlernübungen zu begegnen. Auch achteten wir darauf, geduzt zu werden, um eine vertrauensvollere Atmosphäre zu schaffen. In der Aufwärmphase galt es, die Jugendlichen dort abzuholen wo sie vorher waren, nämlich in ihrem „Knastalltag“, wo die Ansprache per Nachname durch die Angestellten der JA oder untereinander ganz normal ist. Mit gezielten Kennenlern- und Vertrauensübungen konnten wir die Gefangenen für einen vertrauensvolleren und respektvolleren Umgang untereinander gewinnen. Den meisten Jugendlichen fiel es zunächst nicht leicht, sich auf die Benennung durch Vornamen einzulassen.

6.2. Entscheidungsfindung

Im Gegensatz zu ihrem Gefängnisalltag wurden alle Teilnehmenden in anstehende Entscheidungen einbezogen. Sie mussten sich auf kommunikativer Ebene über ihre Befindlichkeiten und Bedürfnisse verständigen, um zu einem Entschluss zu gelangen. Konflikte wurden auf einer anderen Ebene ausgetragen als im Strafvollzug üblich. Für ihre Entscheidungen übernahmen sie Verantwortung: bei der Formulierung der Regeln, der Auswahl von Themen und Bildern, im Inszenierungsprozess, bei der Entscheidung über den Aufführungsrahmen oder über den Umgang mit den gesammelten Dokumentationsmaterialien. Bei Entscheidungen die alle betrafen wurden alle nach ihrer Meinung gefragt. Die unterschiedlichen Äußerungen wurden von allen angehört, aber auch kritisiert. Am Ende der Entscheidungsfindung stand immer ein Gruppenkonsens. Durch diese Auseinandersetzung wurde die Arbeit zu *ihrer* Arbeit und nicht zu einer von außen implementierten.

Die Entscheidung für die Teilnahme am Workshop trafen sie selbst. Genauso eigenverantwortlich konnten sie jederzeit aussteigen. Ein Auszug aus dem Protokoll der im nachhinein geführten Interviews gibt einen Eindruck von den Motivationen der Jugendlichen:

- Theaterspielen macht Spaß
- Abwechslung vom „Knastalltag“
- Neugier
- Leute von „draußen“ kennen lernen und Kontakte knüpfen
- „Man kann die Zeit positiv nutzen“, „man tut was Anständiges“
- Möglichkeit, sich vor dem Anstaltsleiter zu bewähren
- Besser als Schule

6.3. Selbstvertrauen, -bestätigung

Skepsis, Unsicherheit und Angst vorm Theaterspielen prägten den Beginn der beiden Workshops. Obwohl sich einige der Teilnehmenden im Rahmen der Forumtheateraufführung der Aktionstheatergruppe Halle in die Szenen eingemischt hatten und auf die Bühne gekommen waren, waren sie nun skeptisch, ob sie ein eigenes Stück auf die Bühne bringen könnten. Ein Teilnehmer meinte am ersten Tag: „*Wir haben noch keine Ideen für das Theater. Hast du nicht eine?*“ Durch das Bewusstsein ihrer Fähigkeit, selbst ein Stück auf die Beine zu stellen, durch die Tatsache, dass sie jetzt den Raum hatten, ihre eigenen Themen zu spielen und durch die Bestärkung durch uns und durch die Teilnehmenden der jeweils anderen Gruppe standen bei der Aufführung alle stolz auf der Bühne. Der Weg von der großen Skepsis über die eigenen Fähigkeiten zu Beginn bis zur gemeinsamen Präsentation am Ende war nur durch ihr gesteigertes Selbstwertgefühl möglich. Es waren ihre eigenen Kompetenzen, die sich an diesen Punkt gebracht hatten.

Durch kleine Übungen, in denen sie etwas vor der Gruppe präsentieren sollten, stärkten sich die Jugendlichen untereinander. Ein Beispiel: der „Echo-Kreis“, gleichzeitig eine Namensübung: der eigene Name, eine Bewegung und ein Geräusch werden von einer Person vorgegeben. Daraufhin machen dies alle anderen gemeinsam nach und wiederholen den Namen. Das gemeinsame und synchrone Schreien des Namens lässt jeden im Mittelpunkt stehen, auch Außenseiter und Unauffällige.

Die „Kolumbianische Hypnose“ sei als weiteres Beispiel angeführt:

Zu Beginn werden Zweiergruppen gebildet. Einer von beiden ist Hypnotiseur (Person a) der andere der Hypnotisierte (Person b). (a) führt nun (b) durch den Raum, indem er seine Handfläche vor das Gesicht des anderen hält und sie langsam bewegt. Ob nach vorne, hinten, oben, unten, links oder rechts ist ganz egal, Hauptsache er passt auf, dass er dem anderen keinen Schaden zufügt. Person (b) hat den Auftrag, den Abstand zwischen Gesicht und Handfläche gleich zu halten. Auf diese Weise bewegen sich beide durch den Raum. Nach einer gewissen Zeit wird gewechselt. Weitere Variationen folgten.

(Auszug aus dem Workshopstagebuch)

Diese Übung diene zum einen als Vorlauf der kognitiven Auseinandersetzung während der folgenden Reflexion zu den Themen Macht, Ohnmacht und Verantwortung. Zum anderen wurden gerade die sogenannten Außenseiter sowie die zurückhaltenden und unauffälligen Personen angesprochen. Bei ihnen war regelrechte Freude zu erkennen, sich in der sonst ungewohnten Position des „Führenden“ zu erleben. Auf spielerische Weise konnten bestehende Machtpositionen innerhalb der Gruppe umgangen werden. Gleichzeitig konnten die Teilnehmer eine Situation erleben, in der sie für andere Personen Verantwortung übernehmen mussten.

Die Auseinandersetzung mit den für die Gruppe relevanten Themen findet bei einem TheaterDialog-Workshop nicht erst bei der Aufführung statt. Jeder Dialog, der im Verlauf des Workshops entsteht, bietet die Möglichkeit der Auseinandersetzung, der Konfrontation, der Ver-

ständigkeit. Durch die Möglichkeit, Gedanken und Empfindungen auf verschiedenen kommunikativen Ebenen (Mimik, Gestik, verbale Artikulation) auszudrücken, werden neue Wege des Dialogs eröffnet. Die Erfahrung eigener, möglicherweise ungeahnter Kompetenzen fördert Selbstvertrauen und -bestätigung. Ein Teilnehmer appellierte bei der Abschlussrunde am Vortag der Aufführung an die anderen: „*Kommt alle morgen!*“. Den Teilnehmenden wurde die Bedeutung jedes einzelnen in einem Gruppenprozess und die gegenseitige Abhängigkeit bewusst. Jeder fand seinen Platz in der Gruppe und wurde wichtig für diese.

6.4. Umgang miteinander

Der gemeinsam definierte Theaterraum innerhalb der Mauern der Jugendanstalt ermöglichte den Teilnehmenden einen Umgang miteinander, der im Anstaltsalltag normalerweise nur schwer zustande kommt. Ein Teilnehmer formulierte es folgendermaßen: „*Statt auf Piste (im Anstaltsalltag) immer Assi, Fotze, Halts Maul ist hier ein anderer Umgang*“. Ein anderer Teilnehmer zum Abschluss des Projekts: „*Das war so eine gute Gruppe, jetzt geht die Scheiße wieder los.*“ Den meisten fiel es am Anfang schwer, eine andere Form von Kommunikation zu üben, uns und der Gruppe Feedback zu geben und ihren eigenen Gedanken und Gefühlen Ausdruck zu verleihen. In der Feedbackrunde nach der Aufführung bestätigten sie sich gegenseitig. Sie sprachen eher von dem Erfolg der jeweils anderen Gruppe als vom eigenen. „*Respekt!*“ war von allen zu hören.



Auswertungsgespräch nach der Aufführung

Die ganze Zeit über sitzen die beiden Gruppen durcheinander im Stuhlkreis. Es herrscht eine angespannte aber auch entspannte Atmosphäre. Die Jungs sind entspannt, da sie ihre Aufführung hinter sich haben. Je länger aber die Abschlussrunde anhält, desto mehr, scheint es mir, wird es ihnen bewusst, dass es erst einmal vorbei ist. Sie zeigen Emotionen der Freude – über die gelungene Aufführung, Stolz – über die erhaltene Aufmerksamkeit, Traurigkeit – über den Abschied auf ungewisse Zeit, Harmonie – über die gewonnenen Erfahrungen in der Gruppe, Mut – sich so zu äußern, wie es ihnen geht, Angst – vor dem Verlassen des neutralen Raums und der Rückkehr in den Knastalltag. Sie sind ehrlich und es scheint, dass jeder das sagen kann, was ihn wirklich bewegt. Sie nehmen ihre Gefühle wahr und reflektieren sie. Ein TN lässt seinen Gefühlen freien Lauf und fängt an zu weinen. Nicht als er an der Reihe ist, sondern mittendrin. Es folgen keine doofen Kommentare. Es wurde wahrgenommen und akzeptiert. Die TN brachte das zum Nachdenken, sie senkten ihre Köpfe und lehnten sich in ihre Stuhllehnen.

(Auszug aus dem Workshopstagebuch)

„Für den Moment hat sich viel getan. Sie werden auch noch eine Zeit lang davon zehren. Vor allem die Kleinen wachsen“, äußerte die Klassenlehrerin bei der Projektauswertung. Wir machen uns nicht vor, durch unser Projekt den Umgang unter den Jugendlichen revolutioniert zu haben. Es konnte ein Rahmen für positive Erlebnisse geschaffen werden, die Achtung vor dem Gegenüber wurde weitestgehend erreicht. Aber all dies war zunächst nur in diesem Schonraum möglich, im Schonraum der gemeinsamen Erlebnisse, aus dem nichts nach außen in den „Knastalltag“ getragen wird. Denn dort herrschen andere Regeln, die unser Projekt in dieser Form hätten scheitern lassen.

Im Theaterworkshop erfuhren die Jugendlichen Geschichten voneinander, die es manchen von ihnen ermöglichten, anders aufeinander zuzugehen.

Bei einem Bild eines TN fragte ich nach, ob es eine eigene erfahrene Situation sei. „Nein, aus dem Fernsehen“, war die Antwort. Er dachte noch einmal nach. Nun war wieder der Junge an der Reihe, der darum bat, ein neues Bild zu stellen. Dieses Bild war mit dem Kriegsbild aus dem Fernsehen nahezu identisch, welches gerade gestellt wurde. Daraufhin kamen sofort Kommentare der anderen wie „Mann – schnallst du es nicht!“ Erneut stellte ich die Frage nach dem authentisch erlebten. Sofort die Antwort: „Ja, eine Szene aus dem Bürgerkrieg in meinem Heimatland, als ich noch ein Kind war.“ Der Rest der Gruppe war total ruhig und emotional beeindruckt.

(Auszug aus dem Workshopstagebuch)

Das ist nur ein Beispiel, wie die Teilnehmer des Workshops über ihre Bilder und Themen ins Gespräch kamen und sich einander von einer neuen Seite kennen lernten. Sie fanden den Austausch über Themen, die im Anstaltsalltag keinen Platz finden. Ein Teilnehmer beschreibt den zwischenmenschlichen Umgang im Schonraum Theaterworkshop so:

„Wir haben alle ganz offen gesprochen, haben uns geduzt und das fand ich sehr toll, also das hat auch ein bisschen motiviert, jedes Mal zu kommen. Man ist halt hier so freundlich, offen und – ich weiß nicht – man versteht sich, man ist so wie man draußen auch ist und wenn man dann aber von euch weg geht, dann ist man wieder so wie ´s der Knast verlangt. So entweder man ist knallhart oder man ist übelst ruhig und eingeschüchtert. Wissen Sie wie ich meine? Das ist halt...man ist nur in der Theatergruppe so offen und freundlich. Das ist ganz komisch, aber find ich gut.“

6.5. Grenzen

An die eigenen Grenzen kamen fast alle Teilnehmenden, sei es bei der Artikulation ihrer Bedürfnisse, bei Bewegungsübungen oder vor dem ersten Schritt auf die Bühne. Diese Grenzen bewusst wahrzunehmen und den Mut zu entwickeln, sie aus eigenem Willen zu überschreiten, war ein wichtiger Teil des Workshopprozesses. Diese Erfahrungen können eine große Rolle in der Situation nach der Entlassung in die Außenwelt spielen. Anforderungen des ungewohnten Alltags (Wohnungssuche, Arbeitsleben, Arbeitslosigkeit, Stigmatisierung, Tagesablauf, Freundeskreis, Familie) warten auf die ehemaligen Gefangenen, bei denen oft Ohnmachtsituationen entstehen. Bewusstsein der eigenen Kompetenzen im Umgang mit diesen „neuen“ Alltagssituationen birgt neue Möglichkeiten der Lebensgestaltung.

Aber auch wir hatten unsere Grenzen und mussten einen Umgang mit ihnen finden. Im Team diskutierten wir ausgiebig darüber, welche Auswirkungen es auf unsere Arbeit haben könnte, im Vorfeld der Arbeit zu wissen, wer im einzelnen welche Straftat begangen hatte. Wir bekamen einen groben Abriss darüber, welche Straftaten dabei waren, entschieden uns aber dafür, nicht mehr wissen zu wollen, um unbefangen auf die Jugendlichen zugehen zu können. Bei manchen Jugendlichen gab es das Bedürfnis, uns selbst von ihren Delikten zu berichten. Andere hätten es wahrscheinlich lieber vermieden, dass ihre Tat ans Tageslicht kam. So entstand bei der Entwicklung von Bildern eine unangenehme Situation für einen Gefangenen und den verantwortlichen Spielleiter. Der betroffene Gefangene wurde von den Mitspielern aufgefordert, als Unterdrückungsbild seine Tat darzustellen: „*Zeig doch wie ihr den umgebracht habt!*“. Der Jugendliche machte deutlich, dass er dazu nicht gewillt war, indem er mit starrem Blick, ohne etwas dazu zu sagen, den Kopf schüttelte. Zum anderen wurde dem betroffenen Spielleiter schnell klar, dass sein persönlicher Kompetenzbereich, im bestehenden Workshoprahmen mittels Theater an dieser Situation zu arbeiten, überschritten würde. Beide Grenzen wurden von der Gruppe akzeptiert.

6.6. Regeln

Folgende Regeln wurden von allen (Teilnehmer und Workshopleitung) gemeinsam am ersten Workshopstag erstellt und jeden Tag neu bestätigt. Sie dienten uns als Basis der praktischen Workshoparbeit. Das Ritual, ihre Regeln zu Beginn jeder Workshopeinheit zu wiederholen, wurde von den Jugendlichen vorgeschlagen. Im Workshopprozess wiesen sie sich gegenseitig auf die Regeln hin und forderten deren Respektierung.

- Pause, lieber zwei kurze als eine lange
- nichts persönliches verlässt den Raum
- Respekt voreinander
- Workshopzeiten sind einzuhalten
- jeder ist dafür verantwortlich, die eigenen Grenzen deutlich zu machen
- einander zuhören
- keine Gewalt, höchstens gespielte, theatralische Gewalt

7. Etwas anders: Theaterpädagogische Arbeit im Strafvollzug

Personalienkontrolle, Besucherkarten, Handyabgabe, Sicherheitstüren, vergitterte Fenster und Hunderte von Schlössern waren wochenlang die Rahmenbedingungen unserer Arbeit. Als TheaterpädagogInnen und TrainerInnen in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit ein seltsames Gefühl. Freiwilligkeit der Teilnahme, ein eigens definierter Theaterraum hinter Gittern, eigens erstellte Regeln innerhalb des hierarchisierten Anstaltssystems, geht das überhaupt? Das hochmoderne, frisch gestrichene und kühle Labyrinth der Jugendanstalt mit seinen vielen Gebäuden, Gängen und Türen ist ein ungewöhnlicher Ort für die Auseinandersetzung mit dem Thema „Hauptdarsteller im eigenen Leben“. Inwiefern kann man hier wirklich „Hauptdarsteller“ hinter den Mauern sein?

Von vorneherein wurde unser Projekt als eine Behandlungsmaßnahme deklariert. Daher konnte die Teilnahme der Jugendlichen nicht im Rahmen einer Disziplinarmaßnahme sanktioniert werden. Ein wichtiger Punkt, da auf diese Weise die kontinuierliche Teilnahme der Gefangenen am Projekt gewährleistet werden konnte.

Nach einer langen intensiven Vorbereitung im Team und mehreren Gesprächen mit den Verantwortlichen der JA Raßnitz, starteten wir das TheaterDialog-Projekt in der Anstalt. Mit der Anstaltsleitung mussten ein ums andere Mal Sicherheitsmaßnahmen abgesprochen werden. Mit den PsychologInnen und SozialarbeiterInnen mussten Zweifel im Bezug auf unsere Arbeit beredet werden. Die erhoffte Kooperation mit dem psychologischen Team zur weiteren Begleitung der Teilnehmer war aus Krankheitsgründen leider nicht möglich. Mit dem Sozialarbeiter, dem anstalts-internen Verantwortlichen für das Projekt, mussten Dinge besprochen werden, die in der Arbeit außerhalb der Gefängnismauern nicht erwähnenswert sind. Hier ein paar Beispiele:

- Die Hinführung der Gefangenen zum Workshopraum musste stets mit dem diensthabenden Personal abgestimmt werden.
- Die Pausen mussten vor Beginn des Workshops festgelegt werden, damit den Jugendlichen die Türen zur Toilette und zur Raucherecke aufgeschlossen werden konnten.
- Wir, die WorkshopleiterInnen, mussten stets an der Sicherheitsschleuse abgeholt werden.
- Jede CD, die wir im Workshop verwendeten, musste am Eingang angemeldet werden.
- Die Einfahrtgenehmigung für das Auto mit den Plastiktonnen (unseren Trommeln) musste eine Woche vorher eingeholt werden.

Bei einem Betreuungsschlüssel von 1:120 sowohl bei PsychologInnen als auch bei SozialarbeiterInnen entstehen durch ein Theaterprojekt Aufgaben, die Zeit in Anspruch nehmen, die eigentlich nicht vorhanden ist. Die unermüdliche Unterstützung durch einen der Sozialarbeiter machte dieses Projekt überhaupt erst möglich.

Gegenüber den Justizvollzugsbeamten mussten wir und vor allem der zuständige Sozialarbeiter unser Projekt immer wieder rechtfertigen. Ihre Kooperation ist von essentieller Bedeutung, da sie für die Zuführung der Teilnehmenden zum Workshop verantwortlich sind. Es kam schon mal vor, dass die Gefangenen erst eine halbe Stunde später kommen konnten oder zur vereinbarten Pause niemand da war. Für manche Justizvollzugsbeamte war ein Projekt von außen zunächst mal eine unerwünschte Störung des Haftablaufs, andere Beamte hingegen waren gegenüber dem Projekt sehr offen. Sie suchten den Austausch mit den Teilnehmenden, stellten uns Fragen und saßen bei den Aufführungen im Publikum.

Mehrmals sollten wir im Verlauf des Projekts Zwischenbilanz ziehen und Rechenschaft ablegen. Ein anstrengender Prozess, aber verständlich, da dies das erste Theaterprojekt in dieser partizipativen und emanzipatorischen Form in der JA Raßnitz als auch, nach unserem Wissenstand, in Sachsen-Anhalt war. Auf Erfahrungswerte konnten somit weder wir noch die Angestellten der Jugendanstalt zurückgreifen.

8. Ausblick

Die Abschlussauswertung des Projekts im September 2004 ergab eine überwiegend positive Bilanz. Anstaltsleitung, SozialarbeiterInnen und Seelsorgerin waren beeindruckt von der Bereitschaft der Jugendlichen, sich auf die überwiegend unbekannte Theaterarbeit einzulassen, sahen positive Veränderungen im Umgang der Gefangenen untereinander und hielten das Projekt für förderungs- und fortführungswürdig. Die entsprechenden Auswertungsschreiben sind im Anhang aufgeführt. Als größten Erfolg sah der Sozialarbeiter die Tatsache, dass die Jugendlichen von Zuschauern bei der Forumtheateraufführung der Aktionstheatergruppe zu Schauspielern in ihren eigenen Szenen geworden waren. Die Seelsorgerin, die regelmäßig mit vielen der jungen Gefangenen arbeitet, berichtete, dass in ihren Treffen mehr Themen in die Gruppe getragen wurden und der Austausch gesucht wurde. Der Umgang der jungen Gefangenen untereinander habe sich positiv verändert. VertreterInnen des Schulbereichs hingegen äußerten sich enttäuscht, dass sie im Schulalltag keine „gravierenden Verhaltensänderungen“ wahrnehmen konnten, merkten aber auch an, dass sie möglicherweise ihre eigenen Ansprüche auf erhoffte Veränderungen zu hoch angesetzt hatten.

Wir denken, dass niemand im Zuge einer solch intensiven und kreativen Auseinandersetzung mit dem Eigenen unverändert bleibt. Eine andere Frage ist, wie sich diese Veränderungen äußern. Ein Thema unserer auswertenden Gespräche in der Jugendanstalt Raßnitz war die Schwierigkeit, Erfahrungen und Verhaltensweisen aus dem Schonraum einer gemeinsamen Theaterarbeit auf das Leben als Gefangener im Alltag einer Haftanstalt zu übertragen. Wir erinnerten uns an die Diskussionen in beiden Gruppen über die Frage, ob auch andere Gefangene (außer der jeweils anderen Gruppe) bei der Abschlussveranstaltung dabei sein könnten. Wir stießen auf große Vorbehalte: *„Vielleicht stehen wir dann als Mädchen vor den andern da. Einmal Gesicht verloren, immer verloren.“* Schließlich entschieden sich beide Gruppen dagegen.

Da wir keine therapeutische Arbeit machen (was in zeitlichen Rahmen nicht möglich wäre und zudem unsere Kompetenzen überschreiten würde), halten wir es für wichtig, die Ansprüche an individuelle Verhaltensänderungen der Gefangenen nicht zu hoch zu hängen. Wir sind uns der Grenzen unserer Arbeit bewusst und möchten sensibel damit umgehen, dass wir nur für einen begrenzten Zeitraum in der Anstalt sein können. Wir können Reflexionsprozesse bei den Gefangenen anstoßen, aber weder „auffangen“ noch weiterbegleiten. Hier wäre – was u.a. aus Krankheits- und Arbeitsüberlastungsgründen nicht möglich war – eine intensivere Begleitung der Teilnehmenden durch fest angestellte SozialarbeiterInnen und PsychologInnen sinnvoll, um an die im Workshop begonnenen Prozesse anknüpfen zu können.

Unser Eindruck ist, dass die Erfahrung, die eigenen Grenzen zu überschreiten und zu AutorInnen, SchauspielerInnen und KollektivregisseurInnen von eigenen Szenen über eigene Themen zu werden, viele Teilnehmende tief geprägt hat. Dass sie in der Lage sein würden, gemeinsam in der kurzen vorhandenen Zeit Theaterstücke zu erarbeiten und vor Publikum aufzuführen und zusätzlich noch Percussion auf blauen Tonnen auf der Bühne zu machen, hatten ihnen viele nicht zugetraut, sie selbst vermutlich auch nicht. Sie waren stolz darauf, und dieser Stolz war allen auf der Bühne und nach der Aufführung anzumerken.

Ergebnis der Auswertungsgespräche mit der Anstaltsleitung, den SozialarbeiterInnen und PsychologInnen war, dass eine Fortsetzung der Zusammenarbeit angestrebt wird. Auch die Gefangenen hatten immer wieder den Wunsch geäußert, weiter mit uns Theater zu machen. Wir beschlossen, uns auf die Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten für ein zweites Projekt im Jahr 2004 zu machen. Dies gelang und wir waren in der Lage, im November ein weiteres, diesmal einwöchiges Projekt durchzuführen (vgl. den kurzen Bericht im Anhang). Diesmal arbeiteten wir mit einer Gruppe, die aus allen noch in Haft befindlichen Teilnehmenden des ersten Projekts und einigen Neueinsteigern bestand.

Zudem begannen wir, auch zu anderen Haftanstalten Kontakt aufzunehmen. Die Aktionstheatergruppe Halle wurde zu einer Forumtheateraufführung vor inhaftierten Frauen in die Justizvollzugsanstalt „Roter Ochse“ eingeladen. Gemeinsam mit unserem Trägerverein Miteinander e.V. sind wir dabei, für das Jahr 2005 ein Projekt auszuarbeiten, das nicht nur in Raßnitz, sondern auch in anderen Vollzugsanstalten stattfinden und die Fortbildung von MultiplikatorInnen aus Prävention, Vollzug und Resozialisierung beinhalten soll.

Katrin Wolf
Ken Kupzok
Peter Igelmund
Till Baumann

Halle/Berlin, im Dezember 2004

Kontakt:

theaterdialog@domino-x.de

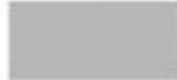
0345/5 50 67 04

**Der Leiter
der Jugendanstalt Raßnitz**

• Gröberssche Straße 1 • 06184 Raßnitz



**Frau
Katrín Wolf
- Domino -
Kultur- und Theaterpädagogik**



Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

Mein Zeichen (bitte angeben)
4565-10. 24. 1/04

☒ (034605)-453-
App.: 100
Herr Schmidt

Raßnitz,
21.01.04
pä

Forumtheateraufführung der Aktionstheatergruppe Theater Dialog „Hauptdarsteller im eigenen Leben“ am 17.01.2004 in der Jugendanstalt Raßnitz

Sehr geehrte Frau Wolf,

die Veranstaltung mit Ihrer Aktionstheatergruppe im Rahmen der Workshopreihe TheaterDialog „Hauptdarsteller im eigenen Leben“ am 17.01.2004 in der Jugendanstalt Raßnitz war in jeder Hinsicht ein voller Erfolg.

Für die Aufführung möchte ich mich bei Ihnen und Ihren Mitarbeitern – insbesondere bei den jungen Darstellern und Akteuren – herzlichst bedanken.

Wie Sie ja selbst beobachten konnten, setzte sich die überwiegende Zahl der 26 teilnehmenden Gefangenen sehr lebhaft und engagiert mit den gespielten Szenen auseinander.

Zu meiner sehr großen Überraschung fanden sich sogar etliche jugendliche Straftäter, die sich spontan als Darsteller beteiligten und versuchten, einzelne Szenen selbst zu gestalten und positiv zu verändern.

In der anschließenden Diskussion mit den jungen Gefangenen wurde deutlich, dass mit dem Instrumentarium eines theaterpädagogischen Ansatzes Reflexion und kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenssituation und kriminogenen Entwicklung ermöglicht werden kann.

Das Interesse an einer Fortführung der Workshopreihe ist seitens der Gefangenen sehr groß, wie die vielen Nachfragen nach Beendigung der Veranstaltung belegen.

Meine Mitarbeiter und ich sind zu der Überzeugung gelangt, dass mit dem „TheaterDialog“ hervorragende Möglichkeiten eröffnet werden, spielerisch und ohne „erhobenen Zeigefinger“ ethische Werte und soziale Kompetenzen zu vermitteln.

Dienstgebäude:
Gröberssche Straße 1
06184 Raßnitz

Telefax:
(034605) 453 121

Überweisungen an:
Landeszentralbank Dessau
Deutsche Bundesbank
Filiale Magdeburg
Konto-Nr.: 810 015 00 BLZ: 810 000 00


-2-

Mittel und Methodik dieser Form der Theaterpädagogik sind aufgrund des kreativen Lernens und Erlebens für eine erfolgsversprechende und klientelbezogene Arbeit im Jugendstrafvollzug in besonderer Weise geeignet.

Wir würden uns deshalb alle sehr freuen, wenn eine Fortsetzung Ihrer Arbeit in der Jugendanstalt Raßnitz ermöglicht werden könnte.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Mitarbeitern weiterhin viel Erfolg und verbleibe

mit freundlichen Grüßen


Schmidt

Über die Arbeit des Theaterprojektes „Domino“ in der Jugendanstalt Raßnitz

Im Herbst 2003 hatte ich mit einer Mitarbeiterin der Jugendarrestanstalt Halle ein Gespräch über die Arbeit der Theatergruppe „Domino“. In groben Zügen beschrieb sie die Form des Theaterforums, bezeichnete sie als eine sehr gute Sache und hielt dies auch für die Klientel der Jugendanstalt geeignet. Also nahm ich Kontakt mit der Theaterpädagogin auf, erhielt eine detaillierte Beschreibung der Arbeit und es wurde ein erstes Kontaktgespräch in der Jugendanstalt vereinbart. Es erfolgte eine weitere Vorstellung der Arbeit und die Einladung zu einem Symposium. Das Bild von der Arbeit war abgerundet, erste Zweifel machten sich breit. Sind unsere Strafgefangenen bereit und in der Lage, sich auf diese Form der Kommunikation einzulassen? Schließlich leben sie in der Anstalt formell, unfreiwillig und auf Dauer auf engstem Raum zusammen. Was ist bei der Themenwahl zu berücksichtigen, wie kann sich das Thema nachhaltig auf die Gefangenen auswirken, wer fängt sie dann auf? Fragen, welche bei weiteren Gesprächen zwar erörtert, jedoch nicht abschließend geklärt werden konnten. Erfahrungswerte aus anderen Veranstaltungen halfen nicht weiter, da es in dieser Form keine konkreten Vergleiche gab.

Wir entschlossen uns zu einem Versuch in Form einer einmaligen Veranstaltung im Januar 2004. Diese war ein voller Erfolg. Einerseits lag das an der qualitativ hochwertigen Arbeit der Akteure, andererseits musste ich mir aber auch eingestehen, dass ich die Jugendlichen in ihrer Motivation unterschätzt hatte. Als einmalige Sache funktionierte es also. Wären die Jugendlichen nach abklingen der ersten Euphorie aber auch bereit, in kleinen Gruppen weiter mitzuarbeiten? Diese Frage sollte im Juni 2004 im Rahmen der Workshopreihe geklärt werden. Zur Auftaktveranstaltung kamen 31 interessierte Gefangene, welche von Beginn an beteiligt waren und sichtlich Spaß hatten. Darüber hinaus war aber auch zu beobachten, dass der größte Teil interessiert war, an dem Thema ernsthaft mitzuarbeiten. Für viele war auch ein Wiedererkennungseffekt aus dem eigenen Leben zu beobachten und es fand ein reger Erfahrungsaustausch statt.

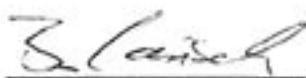
Von den 31 Teilnehmern bekundeten dann 28 ihr Interesse an der Arbeit in den Workshops. Damit war die Befürchtung, dass es zwar rege Beteiligung bei der Auftaktveranstaltung, jedoch mangelndes Interesse an der Arbeit in Kleingruppen geben könnte, nicht bestätigt worden. Auch die zu erwartende Fluktuation hielt sich in Grenzen. Mag sein, dass es bei der ersten Gruppe daran lag, dass die Workshopzeiten die Schulzeiten ersetzte. Der Effekt war aber, dass die Gefangenen spielerisch und mit für sie neuen bzw. ungewohnten Mitteln an Problemfelder und Lösungsversuche herangeführt wurden, welche in Form des Frontalunterrichts so nicht behandelt worden wären. Ähnliche Beobachtungen konnten auch in der zweiten Gruppe gemacht werden. Hier kam hinzu, dass jeder die Möglichkeit hatte, vor Abschluss der Workshops auszusteigen, dies geschah aber nur minimal. Eher geschah die vorzeitige Beendigung durch Entlassung aus der Jugendanstalt.

Die Teilnehmer hatten in den Workshops die Möglichkeit, sich auf ihrem eigenen Podium auszutauschen, sich mitzuteilen und über das Erstellen von Bildern eine Szene zu erarbeiten. Dabei ging es vorwiegend um Dinge, die selbst betrafen, die sie berührten und Ängste, Sorgen oder Nöte bereiteten. Auch Themen wie objektives und subjektives (Un)rechtsempfinden wurden beschrieben. Die Jugendlichen erlebten, wie demokratische Mittel praktisch angewendet werden können, praktizierten gegenseitige Beachtung und Rücksichtnahme und manch einer erhielt die Möglichkeit sich auszudrücken, ohne dass er durch persönliche oder intellektuelle Defiziten gehindert wurde. Kritiken untereinander galten nicht als Beleidigungen sondern wurden als bildungsfördernde Elemente akzeptiert. Bei meinen sporadischen Besuchen der Workshops erlebte ich auch eine Selbstdisziplin, welche bei der informellen Form und der Gruppenzusammensetzung nicht unbedingt üblich ist.

Den Abschluss der Workshopreihe bildete eine Aufführung vor fremdem Publikum und Teilen der Anstalts- bzw. Schulleitung. Hier stellte sich heraus, dass sowohl die Zeit der Workshopreihe als auch die Zeit der Veranstaltung zu kurz war, um auf alle erarbeiteten Themen in angemessener Weise eingehen zu können. Darüber hinaus stellte sich bei einigen Besuchern, welche den Prozess nicht erfahren hatten, sehr hohe Erwartungen an das Projekt heraus, welche aber nicht unbedingt das Ziel der Arbeit waren. So wurden z.B. radikale und deutlich erkennbare Veränderungen oder Steigerungen der sozialen Kompetenzen erwartet, was in der Kürze der Zeit nicht machbar ist und auch nicht das vordergründige Ziel des Projektes war. Zwar ging es in der Workshoparbeit als Teil einer außerschulischen Bildungsarbeit auch um das Erlernen und Training neuer sozialer Handlungskompetenzen, die Abschlussveranstaltung konnte aber nur einen kleinen Einblick in den Prozess geben. Hinzu kam, dass die Teilnehmer aus verschiedenen Vollzugsabteilungen und Wohngruppen kamen, in welchen gefestigte soziologische Gruppenstrukturen gibt, die das Zusammenleben innerhalb bestimmter Subkulturen regeln. Mit diesen hatten sich auch die Teilnehmer arrangiert und konnten bzw. wollten diese daher nicht ändern, da für sie kein vordergründiger Leidensdruck vorhanden war. Trotz aller Kritiken oder nicht erfüllten Erwartungen wurde die Arbeit jedoch als positiv eingeschätzt. Es wurde erkannt, dass es sich hierbei nicht um eine Freizeitmaßnahme im herkömmlichen Sinn sondern um eine Form der Behandlung handelte, welche mit an der Umsetzung des Vollzugszieles, nämlich die Steigerung der sozialen Kompetenzen, das Erlernen neuer, sozialadäquater Handlungsalternativen und das bewusste Auseinandersetzen mit der eigenen Person beinhaltet, beitragen kann. Der Wert als notwendiges und durch eigene Mittel nicht umsetzbares Zusatzangebot für die Arbeit im Jugendvollzug wurde anerkannt, einer Fortführung wurde grundsätzlich zugestimmt, da es sich ja auch um eine Form der sozialen Gruppenarbeit handelte, in welcher das Prinzip des voneinander, miteinander und übereinander Lernens praktiziert wurde.

Bei der Durchführung der Workshops und der Auftakt- bzw. Abschlussveranstaltung war es, auch bedingt durch die relativ hohe Teilnehmerzahl, notwendig, bestimmte Abläufe im Vollzugsalltag umzuorganisieren und bestehende Strukturen kurzfristig zu verändern. Dadurch war eine feste Planung notwendig, welche ein kurzfristiges, flexibles Handeln kaum ermöglichte. Auch mussten Bereiche bzw. Personen für die Arbeit sensibilisiert werden, die solchen Projekten sonst eher skeptisch gegenüber stehen. Zwar haben sich die bestehenden Strukturen bewährt für einen reibungslosen Ablauf innerhalb der Anstalt, gerade aber bei der Arbeit mit dieser Klientel ist es notwendig, dass kurzfristige Veränderungen möglich sind. Auch wenn sich mancher Verfahrensweg als umständlich und mit hohem Aufwand verbunden heraus stellte, so wurde aber deutlich, dass bei entsprechender Planung durchaus Ressourcen für diese Form der Arbeit vorhanden sind.

Insgesamt betrachtet sehe ich dieses Angebot als probates Mittel für Jugendliche und Heranwachsende, auch wenn die gewünschte Nachhaltigkeit aus den oben beschriebenen Gründen nie im ausreichenden Maß erreicht werden kann. Den Teilnehmern wurden aber mit anderen Mitteln verdeutlicht, dass sie sehr wohl in der Lage sind, ihre persönliche Situation zu erkennen und auch zu ändern, wenn sie denn bereit zu Veränderungen sind.



B. Larisch

Dipl.-Sozialpäd.
Jugend-Anstalt Raßnitz
- Sozialer Dienst -
Gröberssche Straße 1
06258 Schkopau/OT Raßnitz

Domino - Theaterprojekt

Am 01.06.2004 startete, in Zusammenarbeit mit der Aktionstheatergruppe und Theaterpädagogen, ein Theaterprojekt mit jugendlichen Strafgefangenen.

Begeistert von der Auftaktveranstaltung nahmen viele Jugendliche an den drei angebotenen Workshops teil. Bei den Workshops, die während der regulären Unterrichtszeit abgehalten wurden, konnte ich partiell die Entwicklung in der Gruppe verfolgen. Dabei war bemerkenswert, wie sich die jugendlichen Strafgefangenen mit den Problemen, die sie meist selbst betreffen, auseinander setzten. Relativ unbefangen wurden individuelle Lebenserfahrungen und Ängste (Drogen, Eigentums- und Körperverletzungsdelikte) zur Themengrundlage gemacht und szenisch umgesetzt.

Dabei war die Gruppenarbeit von einer Teamfähigkeit geprägt, die ich so bisher noch nicht erlebt habe. Anzumerken sei jedoch, dass sich das Miteinander lediglich auf die Zusammenarbeit während der Workshops beschränkte.

Deshalb ist es aus meiner Sicht äußerst sinnvoll, diese Form der Gruppenarbeit weiter zu betreiben, um die individuelle soziale Kompetenz und Toleranzbereitschaft zu fördern.

Anke Duckhorn
Anstaltslehrerin



Jugendanstalt Raßnitz - Gröbersche Str. 1 - 06258 Schkopau/OT Raßnitz

DOMINO
Kultur- und Theaterpädagogik
Frau Katrin Wolf

Der Leiter
der Jugendanstalt
Raßnitz

**Domino-Theaterprojekt, Workshop mit jungen Gefangenen der
Jugendanstalt Raßnitz, in der Zeit vom 01. 06. 2004 - 23. 06. 2004**

Raßnitz, 1. Oktober 2004

**Anlage: Bewertung durch den Bildungsbereich der Jugendanstalt
Raßnitz**

Ihr Zeichen/Ihre Nachricht vom:

Mein Zeichen:
4565 - 10 -

Sehr geehrte Frau Wolf,

Bearbeitet von:
Herr Schmidt/mm.
Durchwahl (034605) 453-100

in Auswertung des im Juni dieses Jahres stattgefundenen theaterpädagogischen Workshops und der abschließenden Theateraufführung mit jungen Gefangenen der Jugendanstalt Raßnitz teile ich Ihnen gerne meine Eindrücke und daraus resultierenden Erkenntnisse mit.

Die enge Anbindung der Workshopreihe an den Schulunterricht in der Jugendanstalt Raßnitz im Rahmen schulischer Projektwochenarbeit wurde durch die beteiligten hauptamtlichen Lehrkräfte nicht uneingeschränkt positiv bewertet. Die Erwartungshaltung der hiesigen Pädagogen an zu erzielende Lerneffekte und sich daraus unmittelbar einstellende Verhaltensänderungen bei den Gefangenen waren meines Erachtens von vornherein zu hoch gesteckt. Für gewöhnlich lassen sich im alltäglichen Schulbetrieb erfolgreiche Wissensvermittlung und Lernerfolge relativ leicht, kurz- oder mittelfristig, an guten Schulnoten oder bestandenen Prüfungen ablesen.

Stärkung der Kommunikationsfähigkeit, Reflexion über das eigene Sein und Tun, Erwerb sozialer Kompetenz und Erweiterung des eigenen Handlungsrepertoires sind langwierige Entwicklungsprozesse im Rahmen der Persönlichkeits(nach)reifung, welche eben gerade nicht ad hoc nachweisbar sind oder sich kurzfristig in signifikanten Verhaltensänderungen manifestieren.

Tradiertere, durch Gefangenenkultur und peer-group subminierte Verhaltensmuster und -zwänge aufzudecken und zu konterkarieren, die Vielfalt der Lebenswirklichkeiten und -alternativen aufzuzeigen, Denkprozesse in Gang zu setzen, Eigenverantwortlichkeit und Möglichkeiten sowie Variantenreichtum des eigenen sozialen Interagierens im positiven Sinne zu internalisieren, gelingt meines Erachtens hervorragend, und bezeichnend auf „spielerische Art“, mit den Mitteln und Möglichkeiten des Dialogtheaters.

Gröbersche Str. 1
06258 Schkopau/OT Raßnitz
Telefon (034605) 453-0
Telefax (034605) 453-121
poststelle@
ja-ra.nj.sachsen-anhalt.de

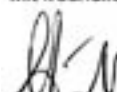
2

Insoweit war für mich die mit Ihnen und Ihrem Team durchgeführte Workshopreihe ein voller Erfolg und ein wertvoller Erfahrungs- und Lernprozess für die beteiligten jungen Gefangenen.

Allen kritischen Bewertungen einzelner Mitarbeiter zum Trotz bin ich persönlich der Überzeugung, dass Ihre Arbeit bei den beteiligten Gefangenen „nachwirkt“ und langfristig auch zu Einstellungs- und Verhaltensänderungen führen kann.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Mitarbeitern daher für das in Kürze in der Jugendanstalt Raßnitz stattfindende 2. Theaterworkshop-Projekt viel Glück und Erfolg.

Mit freundlichen Grüßen


Schmidt

Literatur

- Boal, Augusto: Theater der Unterdrückten. Übungen für Schauspieler und Nicht-Schauspieler, Frankfurt/Main 1989.
- DOMINO – Zivilcourage im Rampenlicht: TheaterDialog. Theaterpädagogik im Kontext sozialer und politischer Bildung, Halle/Saale 2003. (Projektdokumentation, CD-ROM und Video, zu bestellen über www.domino-x.de)
- Heritage, Paul: Real Social Ties? The Ins and Outs of Making Theatre in Prisons, in: Adams, D./Goldbard, A.: Community, Culture and Globalization, New York 2002.
- Sandberger, Sabine: Theaterarbeit in einem Hochsicherheitsgefängnis, in: Koch, G., Roth, S., Vaßen, F., Wrentschur, M. (alle Hrsg.): Theaterarbeit in sozialen Feldern, Frankfurt/M. 2004.

„Hauptdarsteller im eigenen Leben II“ in der Jugendanstalt Raßnitz

Im Juni 2004 startete die praktische Arbeit des Projekts „Hauptdarsteller im eigenen Leben“ in der Jugendanstalt Raßnitz. Während der TheaterDialog-Workshops im Frühsommer begaben sich die jugendlichen Gefangenen auf die Suche nach Handlungsalternativen für oft eingefahrene Verhaltensweisen. Ihre Bilder und Szenen bezogen sich hauptsächlich auf Erfahrungen und Erlebnisse aus der Zeit vor der Inhaftierung.

Ein Folgeprojekt begann im November 2004, in enger Zusammenarbeit mit der Anstaltsleitung und in permanenter Absprache mit einem Sozialpädagogen, einer Psychologin sowie einer Seelsorgerin der JA Raßnitz, die den Prozess begleiteten. Auf Erfahrungen aus dem ersten Projekt konnten alle Beteiligten erfolgreich zurückgreifen. Das Angebot eines Folgeprojekts stieß auf großes Interesse bei den Jugendlichen in der JA Raßnitz. Einige Teilnehmende des ersten Projekts waren inzwischen entlassen worden, fast alle der noch Anwesenden nahmen erneut am Theaterprojekt teil, zwei Jugendliche stiegen neu in die Gruppe ein.

Diesmal arbeiteten wir mit nur einer Gruppe, die Workshopeinheiten waren länger und fanden kompakt an fünf aufeinanderfolgenden Tagen während einer Woche statt (8.-12. November 2004, jeweils 16.00 – 20.30 Uhr). Inhaltliche Schwerpunkte waren diesmal das Leben im Vollzug und die Zeit nach der Entlassung – die Wünsche und Ängste der Jugendlichen bzgl. Gegenwart und Zukunft. Gemeinsam setzten wir die Themen der Teilnehmenden in Szene. Am 12. November 2004 fand eine Forumtheateraufführung in der Jugendanstalt statt, an der rund 40 externe ZuschauerInnen teilnahmen. In der Abschlussauswertung wurde deutlich, dass alle Beteiligten eine Fortführung des Projekts anstreben.

Die beiden Szenen:

„23. Dezember“: Kurz vor dem Weihnachtsfest kommt ein neuer Häftling in die Wohngruppe. Nach der Einweisung in seine Zelle wird er den Mitgefangenen im Wohnbereich zugeführt. Der Versuch sich zu integrieren scheitert, als ihm untersagt wird, an einem Kartenspiel teilzunehmen. Er wird auf erneutes Nachfragen von einem Mitgefangenen körperlich angegangen. Die Justizvollzugsbeamten bringen daraufhin beide in ihre Zellen. Dort verbringen sie die Weihnachtszeit bis zur Klärung des Sachverhalts.

„Der Neue in der Klasse“: Der Lehrer stellt der Klasse einen neuen Mitschüler vor. Trotz anderer vorheriger Absprache plaudert der Lehrer aus, dass der Neue die letzten zwei Jahre im Jugendstrafvollzug verbracht hat. Die Reaktion der Mitschüler reicht von offener Ablehnung und Kontaktvermeidung über Gleichgültigkeit bis hin zu Freude und neugierigem Interesse. Sein einziger Kontakt in der Klasse sind schließlich zwei Jugendliche, die reges Interesse an seiner „Gangster“-Geschichte und am Leben im Knast zeigen – wie sich herausstellt, nicht der Kontakt, den er sich gewünscht hat. Nach und nach ziehen sie ihn in ihre Drogenwelt hinein. Kein anderer Mitschüler nimmt Kontakt zu ihm auf.

**Katrin Wolf, Ken Kupzok,
Peter Igelmund, Till Baumann**
Halle/Berlin, im Dezember 2004